Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

№ 9.	Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 ℳ 60 ₰, in dem Bezirk 2 ℳ, außerhalb des Bezirks 2 ℳ 40 ₰.	Donnerstag den 23. Januar.	Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 ₰, bei mehrmaliger je 6 ₰.	1879.

Amtliches.

Nagold.

Aufnahme in das Armenbad in Wildbad.

Die Gesuche um Aufnahme in das Armenbad (Katharinenstift) in Wildbad sind spätestens bis 1. März d. J. durch Vermittlung der K. Oberämter, welche die Vorlagen hinsichtlich ihrer Vorschriftsmäßigkeit zu prüfen gebeten werden, mit der Bezeichnung als „Dienst-Sache" an die K. Badverwaltung in Wildbad einzureichen.

Diese Gesuche sind zu belegen:

1) mit einem gemeinderäthlichen, **oberamtlich beglaubigten** Zeugnisse, welches zu enthalten hat:
   a. den vollständigen Namen, Wohnort, Alter, Gewerbe des Bittstellers;
   b. dessen Prädikat, erstandene Strafen, Vermögens- und Erwerbs-Verhältnisse;
   c. eine Nachweisung darüber, daß die zur Unterstützung verpflichteten Gemeinde- u. Stiftungskassen den Bittsteller für den Gebrauch der Badekur nicht vollständig unterstützen können;
   d. eine Erklärung, daß die unterstützungspflichtige Armenbehörde Sicherheit leiste für die Deckung derjenigen Kosten, welche nicht vom Katharinenstift bezahlt werden, z. B. für Her- und Heimreise, für längeren Aufenthalt, für Sterbfall u. s. w.
2) mit einem genauen ärztlichen **Krankenberichte** und nicht mit einem gewöhnlichen sog. Zeugnisse. Und zwar
   a. hat derselbe nicht nur eine möglichst eingehende Anamnese, sondern auch über Entstehung und Verlauf der vorliegenden Erkrankung, sowie über die seitherige Behandlung und den gegenwärtigen Zustand des Kranken die zur möglichst richtigen Beurtheilung des Falles nöthigen Einzelnheiten alle genau zu enthalten;
   b. auch darf derselbe in allen den Fällen, die nicht zum gesetzmäßigen Behandlungsgebiet eines niederen Wundarztes gehören, nicht von einem solchen, sondern muß von einem approbirten Arzte, bezw. höheren Wundarzte unterzeichnet sein.

Die Bittsteller haben die nach vorausgegangener höherer Entschließung erfolgende Einberufung durch die Badverwaltung abzuwarten.

Wer sich früher in Wildbad einfinden würde, könnte nur gegen Bezahlung der Taxe die Bäder gebrauchen und hätte in Ermanglung der erforderlichen Mittel zum Aufenthalt in Wildbad die Zurückliefe-rung in die Heimath zu gewärtigen.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Dauer des Aufenthaltes im Katharinenstift bei den einzelnen Kranken ganz davon abhängt, ob die in den Zeugnissen angegebenen Verhältnisse mit dem Thatbestande bei dem nachfolgenden Erscheinen der Kranken übereinstimmend erfunden werden. Genaue Ausstellung, namentlich der ärztlichen Krankenberichte ist daher nothwendig und im eigenen Interesse der Kranken gelegen.

Von den Gemeindebehörden wird erwartet, daß sie Leuten, welche nicht zu den Unbemittelten gehören, oder solchen, von welchen eine Belästigung der Kurgäste zu befürchten wäre, keine Zeugnisse ausstellen.

Gesuche, welche **nach dem 10. März** einkommen, können, auch wenn sie die obenbezeichneten Notizen enthalten, nur ausnahmsweise und in besonders dringenden Fällen, solche aber, welche die obenbezeichneten Nachweise nicht enthalten, überhaupt nicht berücksichtigt werden.

Den 21. Januar 1879.

K. Oberamt. Güntner.

In Folge der in den Monaten September und Oktober 1878 nach Maßgabe der K. Verordnung vom 20. Dezember 1873 vorgenommenen Feldmesserprüfung haben u. a. folgende Kandidaten die Ermächtigung erlangt, als öffentliche Feldmesser beeidigt und bestellt zu werden: Krayl, Hermann, von Herrenberg, Schiele, Hermann, von Calw.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

≓ Altensteig Stadt, 21. Januar. Einer Veröffentlichung statistischer Notizen über den Verein zur Unterstützung durchreisender Handwerksburschen entnehmen wir folgende Zahlen. Geschenke haben empfangen und zwar vom 1. Jan. 1878 bis 15. April à 30 ₰, vom 16. April bis 31. Dezbr. à 20 ₰ 3729 Handwerksburschen. Die hiefür aufgewendete Summe beträgt pro 1878: 895,9 ℳ, worunter 857 ℳ Beiträge des Vereins und 38 ℳ 90 ₰ Zuschuß von der Stadtkasse. Zahl der Vereinsmitglieder 210. Der Verein besteht seit 2 Jahren. — Der Besuch des Phonographen ließ auch auf hiesigem Platze zu wünschen übrig, wenigstens von Seiten der schöneren und in der Regel auch wißbegierigen Welt und der Schüler. Ueber seine Leistungen sprach sich jeder Besucher befriedigend aus. Eine praktische Verwerthung des Phonographen ist freilich vorerst nicht abzusehen, vielleicht daß später nach gleichzeitiger Verbesserung des Telephons es mit letzterem in Verbindung gebracht werden kann.

Stuttgart, 19. Jan. Die unselige Sitte oder vielmehr Unsitte des Duells hat wiederum eine achtbare Familie hier, die des Beamten der Eisenbahndirektion, Finanzrath G., in tiefe Betrübniß versetzt. Ein erst 19jähriger hoffnungsvoller Jüngling ist das Opfer eines falschen Ehrgeizes geworden durch das unsinnigste der Duelle, das sogenannte amerikanische, welches bekanntlich darin besteht, daß derjenige, den das Loos trifft, sich selbst das Leben nehmen muß. Bei jedem andern Duell, wo Mann dem Mann gegenübersteht, ist doch immer noch etwas Ritterliches, es gehört Mannesmuth, Gewandtheit oder Geschicklichkeit dazu und wenn es unglücklich abläuft, so hat doch der eine am Ende ebensoviel eingesetzt als der andere, ohne das bloße Spiel des blinden Zufalls. Aber bei dem amerikanischen Duell wird das Loos gezogen. Der glückliche Gewinner bleibt ruhig zu Hause und braucht sich um seinen Gegner fortan nicht zu kümmern, als daß er höchstens darüber wacht, ob der Andere auch seinem Versprechen und seiner Verpflichtung nachkommt. Das Loos entschied gegen jenen 19jährigen Sohn, er mußte hinaus gehen an einem bestimmten Tage in den Wald und sich selbst eine Kugel durch den Kopf jagen. Die Sache hat hier große Sensation gemacht und man ist empört über diese Unsitte.

Stuttgart, 21. Jan. In ihrer gestrigen Sitzung trat die Kammer der Abgeordneten in die Berathung des Kult-Etats ein. Dieselbe wurde eingeleitet durch einige Bemerkungen des Berichterstatters, Lenz, der das stete Steigen des Kult-Etats seit dreißig Jahren, namentlich in den Jahren 1867 bis 1877, mit Ziffern nachwies, übrigens darauf aufmerksam machte, daß wir seit 1877 an einem Ruhepunkt angelangt seien. Bei Kapitel 47 der Spezialberathung (Beiträge zu Kirchen-, Pfarr- und Schulbauten) brachte Nußbaumer den Wunsch vor, daß der Staat, welcher bei Neubauten von Schulhäusern stets mit der größten Sorgfalt zu Werk gehe, auf die zahlreichen Mißstände bei alten Schulbauten, insbesondere auch bei Lehrerwohnungen, sein Augenmerk richten möge, worauf ihm Minister v. Geßler und v. Schwandner entgegneten, daß der Staat sein Möglichstes thue, daß man aber auch mit dem guten Willen, den Geldmitteln der gegenwärtig ohnedies stark in Anspruch genommenen Gemeinden zu rechnen habe. Bei Kapitel 64 (Land- und forstwirthschaftliches Institut Hohenheim) beantragte Gess, die Regierung zu bitten, die Verlegung dieses Instituts nach Tübingen und die Errichtung einer landwirthschaftlichen Mittelschule in Hohenheim in Erwägung zu ziehen. Leemann bekämpfte den Antrag; die Landwirthe passen nicht auf die Universität, wo sie nicht einmal für ebenbürtig angesehen werden. Auch die Rücksicht auf die Forstwirthe gebiete, seiner Meinung nach, jene Verlegung nicht. Die Kosten der Verlegung würden jedenfalls sehr bedeutend sein. v. Gess brachte noch einen eventuellen Antrag ein: Die Regierung zu bitten, die Vereinigigung der forstwirthschaftlichen Akademie Hohenheim mit der Landes-Universität in Erwägung zu ziehen, worauf die Berathung abgebrochen wurde.

Tübingen, 19. Jan. Gestern begannen vor dem Schwurgericht die Verhandlungen gegen 14 Einwohner von Unterjesingen, OA. Herrenberg, welche des Landfriedensbruchs angeklagt sind, indem am 15. Mai v. J. eine dort abgehaltene Methodistenbestunde von einer Menge von 2—300 Personen dadurch gestört wurde, daß sie den Gesang der Methodisten durch Geschrei übertönten, in dem Hause die Fenster mit Steinen einwarfen, die Stockbretter abrissen, einige Anhänger der Sekte mißhandelten und mit Steinen warfen u. s. f. Bis jetzt hat die Vernehmung der Angeklagten stattgefunden, der Saal war zum Erdrücken voll. Das Urtheil ist vor künftigen Mittwoch nicht zu erwarten, da 32 Zeugen geladen sind. (St.-A.)

Urach, 17. Jan. In Grabstetten, hiesigen Oberamts, ereignete sich der gewiß seltene Fall, daß ein dortiger Schäfer, Johs. Kazmaier, von einem Mutterschaf vier gesunde und wohl ausgewachsene Lämmer bekam.

Ochsenhausen, 19. Jan. Heute früh wurde der hiesigen Post beim Einladen der Fahrpoststücke in den nach Biberach abfahrenden Eilwagen ein vom K. Kameralamt zur Beförderung an die K. Staatshauptkasse in Stuttgart aufgegebenes Geldkistchen mit ca. 8000 ℳ Inhalt gestohlen. Vom Dieb hat man noch keine Spur.

Ulm, 16. Jan. Ein Anzahl hiesiger Schneider hat einen Sparverein gegründet, der gegenwärtig 16 Mitglieder zählt, von denen jeder sich verpflichtet hat, wöchentlich eine Mark einzulegen, welcher Betrag monatlich abgeholt wird. Bei der letzten vierteljährlichen Versammlung kam der Rechenschaftsbericht zum Vortrag. Er lautet sehr günstig. Den Mitgliedern konnte eine Dividende von 4 7/10 % gutgeschrieben werden. Das Vermögen beträgt 1613 ℳ 94 ₰.

Vom Scharben, 19. Jan. wird dem „D. Volksbl." geschrieben: Am Dienstag (14.) Abend sei der Schweinehändler Haller im „Sandhäusle" bei Pfullendorf eingekehrt; der frühere Besitzer der Wirthschaft habe ihn gefragt, ob er sich nicht fürchte, mit seinem Gelde durch den großen Pfullendorfer Wald (gegen Ostrach) zu gehen. „Mit meinem Hunde fürchte ich drei nicht", antwortete Haller und gieng seines Weges. Im Walde knallt ein Schuß und der Hund stürzt nieder. Haller zieht seinen Revolver — ein Knall und der herankommende Angreifer liegt auch zu Boden. Nach anderer Version schlug er ihn mit dem Stocke nieder. Als er Feuer machte und seinen Gegner besichtigte, war es — der frühere Besitzer vom Sandhäusle. Er kehrt zurück in die Wirthschaft und fragt nach dem Manne. „Er ist auf kurze Zeit ausgegangen." „Den findet Ihr draußen im Walde neben meinem Hunde todt." Haller habe beim Gericht Anzeige gemacht, sei aber sofort auf freien Fuß gesetzt worden.

Pforzheim, 20. Jan. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung beschlossen die Schmiedemeister des Amtsbezirks, in einen Innungsverband

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zu treten. Als Grundlage des Verbandes soll gelten: Sorgfältige Ausbildung der Lehrlinge in handwerklicher und moralischer Beziehung, Herstellung guter Arbeitsverhältnisse zwischen Meister und Gesellen, Aufnahme von nur anerkannt tüchtigen Meistern in den Verband, allgemeine Hebung des Gewerbs durch gute Leistungen und Förderung der materiellen Verhältnisse durch Anerkennung der Zahlungsreformbestrebungen und Unterstützung derselben. Die Innung tritt sofort in Thätigkeit und es hat sich bereits eine namhafte Zahl Meister demselben angeschlossen.

Eine Anzahl liberaler Abgeordneter reichte in der Kammer den Antrag ein, den König zu bitten, daß der bayerische Vertreter im Bundesrathe das Disciplinargesetz des Reichstags ablehne.

In Bamberg erregt der Bankerott einer bedeutenden Hopfenhandlung großes Aufsehen. Man spricht von einer Passiva von 6—700,000 ℳ.

Frankfurt, 18. Jan. Die Strafkammer hat den verantwortlichen Redakteur der „Neuen Frankf. Presse" in der Privatklage des Herrn Carl Mayer in Stuttgart nach Ablehnung des wiederholt gestellten Vertagungsantrags wegen verläumderischer Beleidigung zu einer Geldstrafe von 300 ℳ verurtheilt.

Köln, 19. Jan. Der Dombaukasse erwächst aus den Gewinnen der Dombau-Lotterie, welche nicht erhoben werden, eine nahmhafte Einnahme. So sind je 87 Gewinne aus den beiden vorletzten Lotterien noch nicht in Empfang genommen worden. Da nach Ablauf von 3 Jahren die Gewinne der Dombaukasse verfallen, werden sich die Loosen-Inhaber zu beeilen haben, wenn sie auf jene Gewinne nicht Verzicht leisten wollen. Falls der Bau in gleicher Weise, wie in den letzten Jahren, gefördert wird, gedenkt man den Dom im Frühjahr nächsten Jahres zu vollenden und den Abschluß des Baues mit einem großartigen Feste zu begehen.

Der zweite Gewinn der Kölner Dombau-Lotterie im Betrage von 30,000 Mark ist einem armen Schlosser in Dortmund, dessen Frau schon seit Jahren krank darnieder liegt, zugefallen. Das blinde Glück hat also einmal die Binde vom Auge genommen.

Aus Düren in der Rheinprovinz, 13. Jan., berichtet man: Mehrere Jäger begaben sich verflossenen Samstag nach dem Wollersheimer Busch zur Jagd auf wilde Schweine. Diese Jagd wurde indeß durch ein höchst beklagenswerthes Ereigniß gestört. Ein auf ein wildes Schwein abgegeber Schuß eines der Jagdgenossen traf unglücklicher Weise den beigeordneten Bürgermeister Reuther und zwar derart, daß er sofort hinsank und seinen Geist aufgab.

Berlin, 20. Jan. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Reichskanzler die Vorlage wegen der Strafgewalt des Reichstags zurückzuziehen und zunächst die Initiative des Reichstags abzuwarten. (?)

Zwei Kaiserpaare feiern in diesem Jahre Jubelfeste: das deutsche Kaiserpaar am 11. Juni seine goldene, das österreichische am 24. April seine silberne Hochzeit.

Aus dem Landtag. Herr Lasker hatte auf eine Entgegnung des Abg. v. Schorlemer bemerkt, daß die Ausfälle auf die Juden auf ihn denselben Eindruck hervorbrächten, als wenn er, Lasker, durch ein schmutziges Dorf reite. Lasker mußte darauf Minuten lang in seiner Rede pausiren, sosche eine stürmische Heiterkeit hatte sich ob dieses Bildes aller Seiten des Hauses bemächtigt. Ein Raphael aus dem Centrum hatte nichts Eiligeres zu thun, als eine Skizze, „Lasker durch ein schmutziges Dorf reitend" zu zeichnen, die unter fernerer großer Heiterkeit die Bänke des Hauses durchwanderte. Auch Präsident v. Bennigsen mußte beim Anblick der Skizze herzlich lachen.

Auch einmal ein Parlamentskalauer! Der Abgeordnete Windthorst (Meppen) beging dieser Tage die Feier seines 67. Geburtstages. In parlamentarischen Kreisen wurde aus diesem Anlaß der Scherz kolportirt, das verehrte Mitglied des Zentrums sei also endlich doch über 66 hinweggekommen.

Nach einer Mittheilung der „Germania" in Berlin, welche die Wahrheit sagen könnte, wenn sie wollte, gibt es zur Zeit 10,033 Jesuiten, darunter 4660 Priester. Also immer noch ein sehr starker Sauerteig der Zeit.

Es verlautet, daß nach Bericht der Eisenenquete ein Zoll von 25—75 ₰ auf Roheisen per Zentner, 1 ℳ—1 ℳ 75 ₰ auf Stabeisen gelegt werden soll.

Die „Post" hört, daß von dem Reichskanzler ein Antrag an den Bundesrath vorbereitet werde, welcher die Regulirung der Eisenbahntarife auf dem Wege der Gesetzgebung nach Analogie der Posttarife bezwecke.

Berlin. [Eine ernste Mahnung.] Durch die Zeitungen geht eben folgende beachtenswerthe Mittheilung: Der etwa 10 Jahre alte Sohn eines höheren Beamten verspürte seit einiger Zeit heftige Schmerzen in der Zunge. Die Schmerzen nahmen sehr bald zu, und bildete sich an der Zunge ein Geschwür, so daß das Kind, die ganze Mundhöhle war entzündet, kaum die nothwendige Nahrung zu sich nehmen konnte. Leider waren die Eltern des Knaben auf der Reise und das Dienstmädchen achtete nicht viel weiter auf den Zustand des Kindes, sie hielt das Leiden des Knaben einfach für Schwämme. Da vor einigen Tagen erschien plötzlich der Hausarzt in der Wohnung, er war brieflich von den Eltern gebeten worden, nach den Kindern zu sehen. Als das Dienstmädchen nun dem Arzt Mittheilung von dem Leiden des Knaben machte, untersuchte er dasselbe und fand zu seinem Entsetzen, daß die Zunge des Kindes bereits mit einem krebsartigen Geschwür bedeckt war, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Krebs bereits hier vorlag. Er ließ die Eltern des kranken Jungen sofort nach Berlin kommen. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß der Knabe die Gewohnheit hatte, trotzdem die Eltern es ihm häufig untersagt hatten, beim Anfertigen seiner Schularbeiten die mit Tinte getränkte Feder, statt an dem Tintenwischer zu reinigen, abzulecken. Durch die Tinte allein kann die Zunge des Kindes erkrankt sein. Sein Zustand ist vollständig hoffnungslos und ist der Tod des Knaben, welcher die furchtbarsten Schmerzen auszustehen hat, stündlich zu erwarten.

Die „Neue freie Presse" bringt einen Leitarkikel über die braunschweigische Thronfolge und sagt in demselben: „Preußen würde einen schweren politischen Fehler begehen, wenn es etwa die Absicht hätte, den Herzog von Cumberland gegen den formellen Verzicht auf Hannover als Herzog von Braunschweig anzuerkennen. Es gibt für das Reich keine größere Gefahr, als die Welfendynastie. Gelingt es derselben, sich auch nur den kleinsten Thron zu verschaffen, so würden alle Reichsfeinde einen sicheren Mittelpunkt finden und ein Keil in das noch nicht allzu feste Gefüge des Reiches getrieben werden. Da, wie der Kronprinz von Deutschland angeblich erklärt haben solle, Preußen nicht die Absicht habe, Braunschweig zu annektiren, so würde die richtigste Lösung der Umformung Braunschweigs in ein Reichsland sein.

Saarbrücken, 17. Jan. Wie die Saarbr. Z. mittheilt, verurtheilte das Zuchtpolizeigericht hier heute unter Annahme mildernder Umstände eine Dame aus Saarlouis, welche am 10. Juli v. J. einen an bei ihr wohnende Nichte und Ladengehülfin gerichteten verschlossenen Brief unbefugter Weise geöffnet hatte, zu hundert Mark Geldbuße, eventuell zu zehn Tagen Haft. Zur Kenntniß des Gerichts kam der Fall, weil der Vater des Mädchens Strafantrag gestellt und weil man die Sache in ursächlichen Zusammenhang mit dem am 2. Sept. erfolgten Selbstmorde des jungen Mädchens brachte, wofür denn auch die heutige Verhandlung in der That einige Anhaltspunkte ergab.

Oesterreich—Ungarn.

(Ein Pferd für 6400 fl.) Der „Pokr." schreibt: Ein Landmann aus der Gegend von Melnik verkaufte schon vor langer Zeit einem Handelsmann ein Pferd. Als dieser bemerkte, daß das Pferd nicht fehlerfrei sei, stellte er es vor die Commission in Prag, welche thatsächlich erkannte, daß das Pferd einen Hauptfehler habe, um dessentwillen der Käufer das Recht besitze, das Thier zurückzustellen. Dagegen sträubte sich jedoch der Verkäufer, welcher das Pferd nicht zurücknehmen wollte. Es entstand nun daraus ein Prozeß, welcher alle möglichen Instanzen passirte und zu Gunsten des Käufers entschieden wurde, so daß der Landmann alle Gerichtskosten, das Palmare der Advokaten und die Kosten der Erhaltung des Pferdes während des ganzen Prozesses, zusammen per 6,400 fl., bezahlen mußte. Ein so theures Pferd dürfte wohl nicht so leicht ein Landmann haben.

Italien.

Wie die „Allg. Ztg." erfährt, hat der Papst ein interessantes Dekret bezüglich des Reliquienhandels erlassen, in welchem es u. A. heißt: Da die Leiber der Märtyrer und anderer, die mit Christus gelebt haben, von den Gläubigen verehrt werden müssen, wurden wiederholt kirchliche und weltliche Gesetze erlassen, um für ihre Verehrung Sorge zu tragen und jeden schändlichen Handel auszutilgen. Aber seit einigen Jahren hat sich der Mißbrauch eingeschlichen, daß Leute, welche den katholischen Glauben hassen und nach schändlichem Gewinn trachten, sich nicht schämen, heilige Reliquien, die sie von überall her aufgestöbert haben, in Rom zu verkaufen. Um diesem Uebel zu steuern und so viel als möglich für die Wiedererlangung der heiligen Reliquien zu sorgen, hat Leo strengstens geboten, daß die Gläubigen unter keinerlei Vorwand heilige Reliquien, auch wenn sie in einer Kapsel verschlossen und mit einem Siegel versehen sind, weder in Rom noch außerhalb Roms zu kaufen oder zu verkaufen sich unterfangen sollen. Außerdem hat Leo befohlen, daß wer immer Reliquien, welche zum Verkauf ausgeboten werden, findet, dies seinem bischöflichen Ordinariat anzeigen soll, welches das Geeignete vorzukehren haben wird.

Schweiz.

Bern, 20. Jan. Die Gotthardtbahn-Subvention ist mit überwältigender Majorität angenommen worden, dagegen stimmten nur die Kantone Waadt und Graubünden. (L.-Z).

Frankreich.

Paris, 16. Jan. In dem Hause der Straße Jean-Jacques Rousseau wohnt seit langer Zeit ein Schneider von österreichischer Herkunft, Namens Laar, der als einzigen Angehörigen einen zehnjährigen Knaben Karl bei sich hat. Seit acht Tagen hatte der Hausmeister die Beiden nicht mehr gesehen, was ihn aber nicht weiter beunruhigte, da Laar ziemlich häufig Arbeit außerhalb der Stadt annahm und dann mehrere Tage ausblieb. Vorgestern Nachmittag sah man plötzlich den kleinen Karl mit schwerer Anstrengung und in jämmerlichem Zustande die Treppe herabkommen; er war todtenblaß und entsetzlich abgemagert. Man beeilte sich, ihm einige Nahrung zu reichen, da er durch Zeichen zu verstehen gab, daß ihn hungerte. Dann führte man ihn zu dem Polizeicommissar Dodieau, vor dem er aussagte, daß sein Onkel letzten Dienstag mit einem Male von Tobsucht ergriffen wurde, in diesem Zustande die Thür verschloß und dem Knaben bei seinem Leben verbot, die Stube zu verlassen oder einen Laut auszustoßen. Acht Tage lang blieben die beiden Unglücklichen ohne jegliche Nahrung. Das Kind lag neben seinem Onkel, der eine geladene Pistole in der Hand hielt, auf der Erde und wagte nicht, sich zu rühren. Vorgestern endlich nahm Karl in einem Augenblicke, da Laar vor Entkräftung das Bewußtsein verloren zu haben schien, seine Kräfte zusammen und es gelang ihm, die Thür zu öffnen. Der Polizeicommissar begab sich auf der Stelle nach der Rue Jean-Jacques Rousseau. Als er in die Wohnung eintrat, saß der arme Narr auf einem Stuhle, einen Dolch in der einen und einen Revolver in der anderen Hand haltend, und rief: Kommen Sie mir nicht nahe! Der Commissar achtete seiner Drohung nicht, sondern stürzte sich auf ihn, und konnte ihn in dem total erschöpften Zustande, in welchem er sich befand, ohne Mühe entwaffnen und unschädlich machen. Nach den angestellten Erhebungen waren es Geldverluste, die den Mann um seinen Verstand gebracht hatten. Man führte ihn in die Kranken-Abtheilung der Polizeihaft und die Behörde trifft Vorkehrungen, das Kind in seine Familie nach Oesterreich heimzuschicken.

Eine soeben eintreffende Depesche aus Versailles meldet: Die Deputirtenkammer nahm mit 223 gegen 121 Stimmen die Tagesordnung Ferry an, welche das Vertrauen zu der Regierung ausspricht in der Erwartung, dieselbe werde den Wünschen der Kammer bezüglich der Verwaltungsbeamten und des Richterpersonals entsprechen.

Amerika.

New-York, 18. Jan. Gestern Abend brach in einer Feinwarenhandlung in Nordstreet Feuer aus. Der Schaden, welchen dasselbe anrichtete, wird auf 2 Mill. Dollars geschätzt.

Afrika.

Kairo, 13. Jan. Das Feuer, welches kürzlich einen Theil des Palastes Abdin zerstörte, soll 90, nach anderen 40 Gemächer, welche die erste Prinzessin, Gemahlin des Khedivs, inne hatte, in Asche gelegt und einen Schaden von 2. Mill. Franken angerichtet haben. Menschen sind dabei nicht umgekommen. Der Khediv, welcher die Löschversuche in

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Person leitete, antwortete auf die Frage, ob er versichert sei: „Ich hoffe nicht, denn sonst wird man mir noch am Ende vorwerfen, selbst den Brand gelegt zu haben.“

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 20. Jan. (Landesproduktenbörse.) Unsere Börse verkehrte auch heute unter dem Einfluß der flauen Berichte von auswärts in ruhiger Haltung und die Umsätze blieben bei allen Fruchtgattungen beschränkt. Wir notiren per 100 Kilogr.: Weizen, russ. 20—21 ℳ. dto. bayer. 19 ℳ 50 ₰ bis 20 ℳ 75 ₰. dto. ungar. 20 ℳ Kernen 20 ℳ—20 ℳ 75 ₰. Dinkel 12 ℳ. Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladungen. Mehl Nr. 1: 32 ℳ 50 ₰—34 ℳ dto. Nr. 2: 29 ℳ 50 ₰—31 ℳ dto. Nr. 3: 24 ℳ 50 ₰—26 ℳ dto. Nr. 4: 21 ℳ 50 ₰—23 ℳ

Crailsheim, 20. Jan. Dem vorigen Wochenmarkt wurde eine große Zahl sehr schöner Saugschweine zugetrieben; sie wurden zu 16—30 ℳ per Paar abgesetzt. Händler aus der Gegend von Heidenheim, Dinkelsbühl, Feuchtwangen waren zahlreich anwesend. Läufer kosteten 18 ℳ und mehr. 1 Pfd. Rindschmalz 65—68 ₰.

Ulm, 17. Jan. Der ritterschaftliche Abgeordnete Frhr. v. Wöllwarth hat sich kürzlich in der Kammer der Abgeordneten über den Handwerkerstand abfällig geäußert, indem er sagte: „Bei uns ist alles unreell, vom Hosenträger bis zum Hausbau.“ Frhr. v. Linden seinerseits äußerte sich in der Kammer der Standesherren über den Mangel an Fleiß und Ausdauer unserer Gewerbetreibenden und die fatale Gewohnheit derselben, den vierten Theil des Tages im Wirthshause zuzubringen, was aber nicht als unsolid gelte. Beide Aeußerungen wurden in der letzten Sitzung des hiesigen Gewerbevereins angefochten und als die Ehre des Gewerbestandes verletzend bezeichnet. Dabei wurde der Nachweis zu liefern versucht, daß — was auch anderwärts als Hauptgravamen gilt — an der Unsolidität der Waren weniger die Gewerbetreibenden als die Konsumenten die Schuld tragen, weil diese die billige, wenn auch schlechte Ware der guten, weil im Preise höher stehenden vorziehen. Weiter wurde behauptet, die meiste Ware, welche unter die Reuleaux'schen Signifikation „billig und schlecht“ falle, werde nicht in Deutschland fabrizirt, sondern vom Auslande, namentlich auch von Frankreich, eingeführt. Von anderer Seite wurde dagegen hervorgehoben, daß im Handel mit Nahrungsmitteln viel unsolide Ware mitunterlaufe. (N. T.)

(Falsches Geld.) Es kursiren gegenwärtig sehr viele falsche Thaler mit dem Bildniß des Königs Friedrich Wilhelm IV., die sehr schwer von den echten Thalern zu unterscheiden sind. Wie wir hören, sollen die falschen Thaler am besten am Rande zu erkennen sein, da die falschen keine so ausgeprägten Ränder wie die echten haben sollen.

Deutsche Fabrikzeichen! Mit Befriedigung kann die Wahrnehmung gemacht werden, daß die Benützung des Marken-, Muster- und Patentschutzes Seitens der deutschen Industrie in stetem Wachsen begriffen ist, ein sicheres Anzeichen, daß dieselbe kräftig darnach strebt, sich von ihrer früheren Unselbstständigkeit zur Originalität in ihren Leistungen zu entwickeln. Einer der durch das Markenschutzgesetz besonders beeinflußten Industriezweige ist die im Laufe des letzten Jahrzehnts von England nach Deutschland übertragene Fabrikation von Nähmaschinenfaden, bei welcher man durch das Vorurtheil des Publikums sich gezwungen glaubte, in der Wahl der Marken sich an die ausländischen Marken anzulehnen. Das Inkrafttreten des Markenschutzgesetzes hat in Folge hievon auf diesem Gebiete zu manchen Prozessen Anlaß gegeben, welche zum Theil viel Staub aufgeworfen haben. Von der Fabrik C. Ackermann u. Cie. in Heilbronn erfahren wir nun, daß sie wegen einer übrigens als berechtigt anerkannten Aehnlichkeit ihres Fabrikzeichens mit einem erst nach ihnen in Deutschland angemeldeten englischen Fabrikzeichen eine ganz selbständige, neue Marke (Frauenkopf und Schlüssel) für ihre Erzeugnisse angenommen hat. Im Vertrauen auf die erprobten Qualitäten, die sie liefert, geht die Fabrik von der richtigen Ansicht aus, daß es nicht nöthig ist, ein gutes Fabrikat mit fremder Marke zu bezeichnen, daß es vielmehr Ehrensache des deutschen Fabrikanten ist, sein Fabrikat mit eigenem Zeichen und als deutsches deutlich erkennbar in den Handel zu bringen; die Fabrik ist überzeugt, daß dadurch am Besten beim Publikum der Glauben an die deutschen Erzeugnisse gehoben und die bis jetzt noch bestehende Vorliebe für die ausländischen Marken nach und nach ausgerottet wird, und auch wir theilen diese Ueberzeugung. Bei der großen Beliebtheit der englischen Marken, welche durch die Länge der Zeit jedem Kaufmann, ja jeder Hausfrau bekannt und gewohnt sind, ist es allerdings keine kleine Aufgabe, eine neue Marke in Aufnahme zu bringen. Wir können daher nicht umhin, dieses lobenswerthe, der einheimischen Industrie zur Ehre gereichende Vorgehen der Herren C. Ackermann u. Cie. hiedurch rühmend hervorzuheben, mit dem Wunsche, daß ihm besonders Seitens des Publikums allseitige Unterstützung zu Theil werden möge.

Die letzte Hypothek.

(Fortsetzung.)

5. Catinilarische Existenzen.

Wir hatten den Herrn Krieger auf seinem Lebenswege verlassen, als er soeben die „Perle der Provinz“ erworben. Papa Krieger hat die nothwendige Anzahlung geleistet, den hoffnungsvollen Sohn aus seiner väterlichen Gewalt feierlichst entlassen, und die Absicht ausgesprochen, die zu den Meliorationen und Verbesserungen nothwendigen Gelder herzugeben, damit das Gut in kürzester Frist nicht allein eine Musterwirthschaft ersten Ranges, sondern auch zinsbringend werde.

Zwischen Wunsch und Erfüllung liegt aber leider oft ein gewisses störendes Etwas, und das war auch hier der Fall.

Der junge Krieger richtete sich zunächst standesgemäß ein; ein Flügel des weitläufigen Herrenhauses wurde elegant tapezirt und meublirt, ein geschmackvoller, für andere Verhältnisse gewiß nicht unpassender Kutschstall wurde gebaut und in demselben fanden ein paar edle Wagenpferde und ein desgleichen Reitpferd ihren Platz, und in der Remise stand ein moderner Jagdwagen, wie er für einen Garçon und Cavalier nicht passender sein konnte. Ein Kutscher, der in feinster Livree die Zügel lenkte, für gewöhnlich in städtischer Stall-Tracht auf dem Hofe umherlungerte, daneben den Diener des „Herren“ machte, vervollständige das Ganze dieses rein persönlichen Bedarfs.

Außerdem aber ging es an das Melioriren des Gutes; der neue Besitzer wollte doch zeigen, daß er mehr verstände, als sein Vorgänger, und daß er das Gut in kurzer Zeit zu einer bisher ungeahnten Blüthe bringen werde. — Da wurden denn nun viele, tiefdurchdachte Fruchtfolgen eingerichtet, allerdings nicht im Mindesten darauf Rücksicht genommen, daß der sterile, und noch dazu gänzlich ausgehungerte Boden gar nicht im Stande war, die vorgeschriebenen Früchte zu tragen. Der Viehstand wurde nach allen Seiten hin in bester Form hergestellt, den Rindviehstall füllten die besten Holländer und im Schafstall wurde ein Stamm Rambouillets für schweres Geld herbeigeschafft.

Das war Alles ganz gut gemeint, allein das Beste fehlte, das Futter für diese Viehstämme war nicht vorhanden, und so dauerte es gar nicht lange, und sie boten sich dem Auge des Beschauers in einem keineswegs erfreulichen Zustande dar. Aber auch die Erträge der Felder, auf die man gehofft hatte, blieben aus, der Boden war zu undankbar, als daß er eine den Erwartungen entsprechende Rente hätte abwerfen können. Das Gut kostete und kostete immerwährend, die Zinsen mußten aus der Tasche bezahlt werden und der Moment war nicht mehr fern, wo vorauszusehen war, daß sich das Gut selber aufgefressen haben würde.

Da — und dies war für ihn noch zur rechten Zeit — schloß der alte Herr Krieger die Augen und sein Sohn trat die Herrschaft an. Leider war dieselbe nicht mehr sehr beträchtlich; mochte das Vermögen Seitens des Sohnes überschätzt sein, oder hatte das Gut bereits zu viel verschlungen, kurz das Vermögen, in dessen Besitz Krieger jetzt kam, war höchst unbedeutend in Betracht der Anforderungen, die an ihn gemacht wurden. Als sich das Gerücht verbreitete, daß er geerbt habe, meldeten sich verschiedene Gläubiger, denen er schuldete, und da er nicht der Mann war, von seinen kostspieligen Gewohnheiten zu lassen, auch das Gut durchaus nicht in den Erträgen vorwärts kam, so ging es denn, da nun die Zuschüsse ausblieben, mit Gewalt abwärts. Es dauerte nicht lange und das Gut wurde subhastirt.

Was nun? Krieger wandte sich mit dem äußerst geringen Rest seines vormaligen Vermögens, den er bei dem Schiffbruch „gerettet“ hatte, in die Stadt, wo er einen alten Schulfreund traf.

Der Mann war Kaufmann gewesen, hatte sein Geschäft wegen unvorhergesehener Fälle aufgeben müssen und ging nun den ganzen Tag spazieren und des Abends war er in den besseren Ständen besuchten Localen anzutreffen. Er ließ oft viel aufgehen, rauchte sehr feine Cigarren und machte durch sein Aeußeres keineswegs den Eindruck, als hätte sein Lebensschiff bereits einmal Schiffbruch gelitten. Freilich wird ja von einer gewissen Sorte Geschäftsleute behauptet, daß sie dann erst recht wohl sich befanden, wenn sie dreimal Pleite gemacht hatten. Geber, so hieß der Mann, trug eine blaue Brille, hinter deren Gläsern seine Augen rastlos nach Opfern für seine „Geschäfte“ fahndeten.

— Was treibst Du eigentlich? fragte Krieger, nachdem er dem Freunde seine Erlebnisse mitgetheilt hatte. — Es scheint Dir nicht schlecht zu gehen; kannst Du nicht für mich etwas thun?

— Wenn Du einigermaßen anstellig bist und Dich in die Sache hineinfindest, dann könnte sich für Dich schon ein Wirkungskreis finden, in welchem für Dich ein gutes Stück Geld abfiele, erwiderte Geber. Du bist, ohne Dir weiter schmeicheln zu wollen, eine ansprechende Erscheinung und hast jedenfalls Bekanntschaften noch vom Lande her. Es kommt nur darauf an, daß Du diese auszunutzen verstehst.

Und Krieger trat ein in das „Geschäft“. Dasselbe bestand zunächst darin, auszuspüren, wo irgend etwas zu machen sei mit Häuser- und Gutskäufen, Pachtungen, Hypotheken und Wechselverkehr. Noch stand Herr Geber nicht auf eigenen Füßen und hatte noch kein Bureau; er war augenblicklich noch einer der Haupt-Agenten eines sogenannten „General-Agenten“ und bezog als solcher eine gewisse Tantième, welche sich je nach den Geschäften, die er seinem „Chef“ zuwandte, mehr oder minder hoch bezifferte. Ihm kam es nun gelegen, in Krieger gewissermaßen einen Unter-Agenten sich beizulegen, der nicht allein durch seine ganze Persönlichkeit als auch durch seine Beziehungen zu den Gutsbesitzern dem Geschäft ein reiches Feld der Thätigkeit eröffnete.

Nach einiger Zeit hatte sich Herr Geber hinreichend orientirt, und da er fand, daß auch Krieger ganz der Mann war, wie er ihn gebrauchen konnte, so etablirte er sich selber. Er erreichte in seinem Wohnzimmer ein Bureau für Wohnungsvermittelungen und knüpfte an diese Thätigkeit die Fäden seiner übrigen geschäftlichen Beziehungen. Da er alle Quartal mit den verschiedensten Personen zu thun hatte, welche theils Wohnungen vermiethen, theils miethen wollten, er seine Kunden hilfreich und theilnehmend behandelte, so konnte es nicht fehlen, daß er sich in das Vertrauen Vieler einschlich und dasselbe behufs Vermittelung von Käufen und Verkäufen, sowie namentlich von Geldgeschäften auszunützen verstand.

Von Zeit zu Zeit sandte Geber in die Zeitungen ein auffälliges, anlockendes Inserat, wie 400,000 Thaler sind auf Häuser und Landgüter als Hypothek zu vergeben; 50,000 Thaler wünscht ein Banquier auf Offizierwechsel auszuleihen u. s. w. Selbstverständlich kamen Meldungen die Hülle und Fülle, denn nicht allein die Besitzer von Häusern und Landgütern bedürfen Geld, um gekündigte Hypotheken zu decken oder deren neue aufzunehmen, auch Offiziere, namentlich die jüngeren, sind oft in Geldverlegenheit und — bluten dann gewöhnlich sehr stark.

In Folge seines schon erwähnten Verkehrs mit Personen verschiedenster Lebensstellung hatte Geber ein Zahl von größeren und kleineren Kapitalisten bei der Hand, welche nicht abgeneigt waren, im Trüben zu fischen, wenn nur der Fang lohnend war. Er konnte also recht häufig den Geldsuchenden zu Geld verhelfen, freilich kostete dies Geld, denn im Allgemeinen war zu jener Zeit der eigentliche Geldmarkt kein lebhafter und beeinflußte selbstverständlich die von uns gekennzeichneten Geschäfte. Daß in diesen das Wort „Verdienen“ seitens der Verleiher ein Hauptwort war, dürfen wir nicht erst hervorheben. Es kamen aber auch oft genug ganz absonderliche Geschäfte vor; sie bekundeten dann immer wieder das alte Sprichwort: wenn der Teufel in der Noth ist, frißt er Fliegen und fängt sie sich sogar selber.

So war es nicht Seltenes, daß Gutsbesitzern für eine neu aufgenommene Hypothek nur ²/₃ baar und der Rest in irgend einer ziemlich werthlosen städtischen Hypothek geleistet wurde. Ja sogar Wagen, Pferde, Cigarren u. s. w. wurden, um die Summen zu begleichen, mit verrechnet.

Da hatte natürlich Geber ein ausgedehntes Feld für seine Thätigkeit und seine Combinationen und so war ihm sein Freund Krieger hochwillkommen als Gehilfe in seinen Unternehmungen, zumal sich dieser als ganz gewandt im Aufspüren von Geschäften zeigte, was er um so mehr konnte, als er sich in der Stadt als eleganter Flaneur gerirte und das größere Publikum nicht darum wußte, daß er zu der allbekannten Firma Geber in nahen Beziehungen stand.

Wir haben im Anfang unserer Erzählung gesehen, daß Krieger den alten Werner sofort zu Geber führte, durch dessen Vermittlung jener eine ihm vollständig convenirende Wohnung erhielt. Ebenso erwähnten wir auch, daß die beiden Biedermänner ein kurzes Zwiegespräch hatten, in welchem Krieger mittheilte, was er von Werner's Verhältnissen wußte und erfahren hatte. Diese eröffnete ihnen eine nach allen Richtungen hin erfreuliche Perspective.

(Fortsetzung folgt)

Allerlei.

— Gegen Diphtheritis empfiehlt Medizinalrath Dr. Küchenmeister in Dresden eine Mischung von 1 Eßlöffel Kalkwasser, wie es in den Apotheken käuflich ist, mit 4 Eßlöffeln gewöhnlichem lauem Wasser, welche man zum Gurgeln verwendet. Als Vorlage bei Inhalation mit Wasserzerstäubungsapparaten kann man es stärker nehmen. Von dieser Menge darf nichts stehen bleiben, denn in ¼ bis ½

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Stunde ist der etwaige Rest unnützes Kreidewasser geworden. Das Gurgeln soll ½ bis 1stündlich geschehen. Eine gute Vorsichtsmaßregel sei: dem Wasser, mit dem man sich Morgens den Mund ausspült, 1 Eßlöffel Kalkwasser, nachdem das Reinigen der Zähne erfolgt ist, zuzusetzen. Dieses einfache Verfahren erfreut sich in vielen Familien großer Beliebtheit, und ist gerade jetzt, wo die furchtbare Krankheit allerorten Opfer fordert, der weitesten Verbreitung werth.

— [Ein guter Rath.] Jedermann kennt die Verlegenheit, in die man geräth, wenn man von Jemand als alter Bekannter und guter Freund begrüßt wird, während man ihn gar nicht kennt oder doch wenigstens seinen Namen nicht weiß und nun nicht gern nach ihm fragt. Ein französisches Blatt räth in diesem Falle, die herzliche Begrüßung ebenso herzlich aufzunehmen und dann zu sagen: „Ich freue mich sehr, Sie endlich zu sehen. Ich wollte Ihnen längst einmal schreiben, aber ich war nicht sicher, wie Sie Ihren Namen schreiben. Bitte, buchstabiren Sie ihn mir einmal!“ Der Bekannte fängt sofort an zu buchstabiren — probatum est.

— Ulks „Nunne“ läßt sich über die finanziellen Verhältnisse in folgender Weise vernehmen: Jott sei Dank, wie jehen endlich besseren Zeiten entjejen. In Rom hat nämlich der Papst keen Jeld mehr und bittet um Unterstützung. In Berlin hat die Markuskirche dajejen ooch keen Jeld un wünscht Hilfe. Dafür hat aber die Jroßindustrie keen Jeld und ersucht den Staat um jefällige Unterdiearmejreifung. Der Staat hat aber reine jar keen Jeld und will sich neue Einnahmequellen eröffnen, wojejen andererseits die Stadt Berlin gleichfalls Nischt hat und nich weiß, wo sie was hernehmen soll. Wenn nu das Jlück jut is, und die Monopole mit samt die Schutzzölle einjeführt werden, dann haben wir alle, wie wir jebacken sind, bald ebenfalls keinen Pfennig mehr, und dann is das jlückliche Zeitalter da, wo Keiner mehr zu fürchten braucht, daß er von juten Freunden anjepumpt wird, weil er janz jenau weiß, daß er Nischt jeben kann, und wo man ruhig Fenster und Thüren, Komoden und Schränke offen stehen lassen darf, weil man nirgends mehr was Stehlbares d'rin hat. Blos vor einem würde ick mir dann noch ängstijen, und das wäre die Dallessteuer. Hurrjeh, würde da 'ne Masse Jeld — schuldig jeblieben werden.

— Es nutzt nichts. Geht heim und sammelt Eurem Mann glühende Kohlen aufs Haupt, sagte ein nordamerikanischer Friedensrichter zu einer Frau, welche über schlechte Aufführung ihres Mannes geklagt hatte. „Ja, wenn der Richter meint, will ichs versuchen“, antwortete sie, „aber ich glaube nicht, daß es hilft, da drei Schöpflöffel voll kochenden Wassers, die ich ihm über den Kopf gegossen, auch nichts gefruchtet haben.“

— (Eine Kritik.) Als Friedrich Wilhelm IV. nach der ersten Aufführung in Berlin gefragt wurde, wie ihm die Oper gefallen habe, lächelte er sarkastisch und sagte: „Sie ist ja recht unterhaltlich: — Katholiken und Protestanten schlagen einander todt und ein Jude macht Musik dazu!“

— [Aus dem Einjährig-Freiwilligen-Examen.] Frage des Offiziers an einen Handlungsbeflissenen: „Nennen Sie mir einige holländische Kolonien.“ Examinand schweigt. Der Offizier sucht nach vergeblichen Querfragen ihm die Sache mundgerechter zu machen und frägt, um ihn auf Java zu bringen: „Woher bezieht Ihr Haus den Kaffee?“ Examinand: „Das ist Geschäftsgeheimniß, Herr Major.“

Goldkurs der K. Staatskassen-Verwaltung
vom 15. Januar 1879.
20-Frankenstücke . . . . . 16 ℳ 14 ₰.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Stadtgemeinde Nagold.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 28. d. Mts. kommen aus dem Distrikt Killberg, Abth. vorderes u. hinteres Buch, zur Versteigerung:

375 Rm. theilweise zu Werkholz taugliche, eichene und Nadelholz-Scheiter und Prügel, 11,000 **meist hartholzene Laubholz-** und 2500 Nadelholz-Wellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf der Straße nach Rohrdorf, bei der sogenannten Schafbrücke.

Gemeinderath.

Altensteig Stadt.

Gläubiger-Aufruf.

In der Nachlaßsache des am 14. Dez. v. J. verstorbenen

Johannes Gerlach,

gew. Sägers und Rothgerbers hier, ergeht an die Gläubiger desselben, insbesondere an diejenigen, welche bei dem im Jahre 1853 gegen ꝛc. Gerlach durchgeführten Gantverfahren Verluste erlitten haben und inzwischen nicht befriedigt worden sind, hiemit der Aufruf, ihre Forderungen unter Beischluß etwaiger Beweis-Dokumente bis 31. Januar d. Js. bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, da sie sonst bei der Verlassenschafts-Auseinandersetzung unberücksichtigt bleiben würden.

Den 15. Januar 1879.

K. Amtsnotariat.
Dengler.

Nagold.

Brennholz-Verkauf.

Das Holz vom letzten Brandunglück wird

Samstag den 25. d. Mts.,
Mittags 1 Uhr,
auf der Neuwiese verkauft.

Nagold.

Für einen pünktlichen Zinszähler werden auf gute doppelte unterpfändliche Sicherheit in Gütern

200 Mark

Anlehen gesucht.

Von wem? sagt die

Redaktion.

Kein Husten

ächt rheinischer Trauben-Brusthonig
von W. H. Zickenheimer in Mainz

seit 12 Jahren viel tausendfach als angenehmstes, mildes, sicherstes und billigstes Hustenmittel anerkannt, zu haben in 3 Flaschenfüllungen unter Garantie in **Nagold** bei Herrn Conditor **Heinrich Gauß** und **Carl Pflomm**, in Altensteig bei Cond. Chr. Burghard, in Calw bei S. Leukhardt, vorm. W. Enslin, in Bad Teinach bei Apoth. **Otto Rösler**, in Wildberg bei **Otto Züdler**, in Herrenberg bei Friedrich Pflüger, vorm. Karl Krahl, in **Weil die Stadt** bei **Gustav Schüz** am Markt.

Mötzingen, OA. Herrenberg.

Farren feil.

Einen solchen, hellroth mit Bläß, sonst wenig weiß, 13 Monate alt, für dessen Brauchbarkeit garantirt wird, setzt dem Verkauf aus

Eugen Schöttle.

Nagold.

Circa 70—80 Ctr. best eingebrachtes **Pfund- und ewiges Kleehen**, wie auch Wiesenheu nebst Oehmd, verkauft zusammen oder in kleineren Parthien; desgleichen 40—50 Bund **Dinkel- und Haberstroh**

F. W. Bischer.

Nagold.

Eine in voriger Woche auf der Herrenberger Straße

gefundene Kette

kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

Gottlob Benz, Schreiner.

Nagold.

Vieh-Verkauf.

Am nächsten Freitag den 24. Jan., Vorm. 10 Uhr, verkauft 4 fette Rinder

Jak. Sautter's Wwe.

Nagold.

Dienstmädchen-Gesuch.

Ein Dienstmädchen, nicht unter 18 Jahren, das Liebe zu Kindern hat und auch im Garten zu arbeiten versteht, findet bei hohem Lohn und guter Behandlung **sogleich** eine Stelle durch die

Expedition d. Blattes.

Eisenbahnfrachtbriefe,

vom 1. Jan. 1879 ab giltig, hat vorräthig die

G. W. Zaiser'sche Buchh.

Nagold.

Nächsten Samstag

bei Pflugwirth Gutekunst.

Bettnässen bei Kindern und Erwachsenen, beiden Geschlechtes, beseitigt ein seit Jahren erprobtes Mittel. Versandt gegen Nachnahme von 4 Mark. Bestellungen sind zu machen unter der Adresse D. T. 47 postlagernd Stuttgart. Verschwiegenheit ist Ehrensache.

Nagold.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Dem verehrl. Publikum und meinen werthen Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich nunmehr mein Geschäft in der hinteren Gasse in dem Hause meines Schwiegervaters Rauser neben Metzger Maier betreibe. Dankend für das seitherige Zutrauen, bitte solches mir auch auf diesem Platze zuzuwenden, wobei ich bemerke, daß ich nunmehr auch aller Gattung Herren-, Damen- und Kinderstiefel u. Schuhe auf Lager halten werde. Gute Ware, billige Preise und prompte Bedienung werde stets zum Geschäftsprincip machen und bitte daher um zahlreichen Zuspruch.

Johs. Walz, Schuhmacher.

Ebhausen.

1 Commode mit Aufsatz, 2 Tische, 6 Stühle,

sämtliches von schönem Kirschbaumholz, hat billig zu verkaufen

J. G. Hauser, Schreiner.

Von der

Restitutions-Schwärze

der Obern Apotheke Rottweil

dem vortrefflichsten Mittel, um abgetragene, dunkle, besonders **schwarze Kleider und Möbelstoffe** auch **Sammt und schwarze Filzhüte**, ohne sie zu zertrennen, durch einfaches Bürsten mit dieser Flüssigkeit zu färben, **daß sie wie neu** erscheinen, hält in Flaschen zu 25 ₰, 50 ₰ und 1 ℳ die Niederlage für **Nagold von jetzt ab nur noch**

Apotheker Oeffinger.

Nagold.

Cigarren,

per Stück 3 und 4 ₰, sind in **prächtiger Sorte** wieder angekommen; sowie

Zucker

von feinster Sorte, per Pfund 48 ₰, am Hut zu 44 ₰;

Soda,

per Pfund 11 ₰.

Louis Schnaith'sche Kunstmehlniederlage.

Nagold.

Logis zu vermieten.

Der mittlere Stock des Bäcker Kemmler'schen Hauses, worin auch ein Ladengeschäft betrieben werden kann, wird sogleich zu vermieten gesucht durch

Johs. Walz, Schuhmacher.

Die ächten, nach der Composition des Kgl. Professor Dr. **Albers** zu **Bonn** angefertigten, als vorzüglich wirkungsvoll erprobten, **Rheinischen**

Brust-Caramellen

sind in versiegelten rosarothen Düten à 50 ₰ — auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung **„Vater Rhein und die Mosel“** befindet — stets zu haben bei

G. W. Zaiser.

Frucht-Preise.

Tübingen, den 17. Januar 1879.

	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Dinkel	6	51	6	24	5	96
Haber	5	80	5	69	5	58
Erbsen	—	—	13	15	—	—
Linsen	—	—	13	15	—	—
Wicken	—	—	9	38	—	—
Bohnen	—	—	7	45	—	—
Magsamen	—	—	24	20	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw